

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

30 (2018)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Harald Meyer,
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Harald Meyer,
Dorothee Schaab-Hanke

30 (2018)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang Kubin

Herausgeber:

Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao, Harald Meyer, Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER,

Konrad KLAUS, Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei dem Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn für die finanzielle Unterstützung des Drucks der *ORIENTIERUNGEN*.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2019

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

sowie

Abteilung für Sinologie, Institut für Orient- und Asienwissenschaften,

Universität Bonn, Adenauerallee 4-6, 53113 Bonn

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

Ursula Lienert (1934–2018): Ein Nachruf (<i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i>)	1
<i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i> . Neues entdecken: Die AG „Materielle Kultur Chinas“ rückt die Dingwelt und deren gesellschaftliche Verknüpfungen in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtungen	5
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i> . Empathie-Training im Alten China: Texte zur Schulung des Einfühlungsvermögens und ihr Verhältnis zur konfuzianischen Lehre	17
<i>Gábor KÓSA</i> . Near Eastern Angels in Chinese Manichaean Texts	43
<i>Mona JAHANGIRI</i> . Ein Vergleich von Al-Fārābīs und Avicennas Philosophie	73
<i>Roderich PTAK und WANG Yang</i> . Oliven in der Mittelmeerregion und Betelnüsse im Nanhai-Gebiet: Ein vergleichender Blick auf die Geschichte zweier Kulturpflanzen und ihrer Verwendungen	93
<i>Walter DEMEL</i> . Exotic Beauties: Gender and European Expansion (c. 1500–1850). Preliminaries of a Research Project	121
<i>Markus BÖTEFÜR</i> . Schiffbrüche, Missverständnisse und Eitelkeiten: Siamesische Diplomaten auf Europareisen im 17. Jahrhundert	143
<i>Wulf NOLL</i> . Vergleichende Philosophie: Über Beziehungen und Entwicklungen des japanischen mit dem deutschen und des deutschen mit dem japanischen Denken	157
<i>Daniel GERICHHAUSEN und Hendrik GROTH</i> . „Himmel – Meer – Mensch“: Das Japanbild des F. M. Trautz	171

<i>Nathaniel Craig FISHER</i> . Notizen zum Zeichen <i>lie</i> 鴞 (Specht) in frühen chinesischen Texten	193
<i>Raffaella RETTINGER</i> . Eulen oder andere Vögel? Anmerkungen zu den Zeichen <i>xiao</i> 梟, <i>xiao</i> 鴞 und <i>chi</i> 鷗 in ausgewählten Texten der Zhou- und Han-Periode	207
<i>Markus HASELBECK</i> . Notizen zum <i>hongcui</i> 紅翠 in Texten der Kangxi-Periode	235
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i> . Stets treiben Magier ihr Spiel mit uns. Gedichte von Nenden Lilis Aisyah	257
Rezensionen	
Jonas Polfuß. <i>Brief. Kontakt. Netz: Soziale Vernetzung in der Tang-Zeit am Beispiel der Briefliteratur Han Yus und Liu Zongyuans (Volker Klöpsch)</i>	263
Bettine Birge. <i>Marriage and the Law in the Age of Khubilai Khan: Cases from the Yuan dianzhang (Ishayahu Landa)</i>	270
Ákos Bertalan Apatóczy. <i>The Translation Chapter of the Late Ming Lulong's lü: Bilingual Sections of a Chinese Military Collection. (Hartmut Walravens)</i>	275
Ng Chin-keong 吳振強. <i>Boundaries and Beyond: China's Maritime Southeast in Late Imperial Times (Roderich Ptak)</i>	277
Zhai Guangshun 翟广顺. <i>Wei Lixian yu jindai Qingdao xinshi xuexiao jiaoyu yanjiu 卫礼贤与近代青岛新式教育研究 / Richard Wilhelm and the Study of New-style School Education in Modern Qingdao (Dorothea Wippermann)</i>	282
Barbara Hoster. <i>Konversion zum Christentum in der modernen chinesischen Literatur. Su Xuelins Roman Jixin (Dornenherz, 1929) (Lauren Drover)</i>	287
Rita Widmaier und Malte-Ludolf Babin (Hg.). <i>G. W. Leibniz, Briefe über China (1694–1716): Die Korrespondenz mit Barthélemy des Bosses S.J. und anderen Mitgliedern des Ordens. Französisch/lateinisch/italienisch – deutsch (Dorothee Schaab-Hanke)</i>	291

Susan Richter. <i>Pflug und Steuerruder: Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	296
Cornelia Hermanns. [1] <i>China und die Kulturrevolution: Der letzte lange Marsch.</i> [2] <i>Maos Rote Garden: Die Große Proletarische Kulturrevolution (1966–1976)</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	301
Park Myong-Sook. <i>Der Künstler in chinesischen Erzählungen der 80er und 90er Jahre</i> (Barbara Hoster)	305
Helwig Schmidt-Glintzer. <i>Mao Zedong: „Es wird Kampf geben“: Eine Biografie</i> (Ylva Monschein)	308
Thomas Zimmer. <i>Erwachen aus dem Koma? Eine literarische Bestimmung des heutigen Chinas</i> (Ylva Monschein)	316
Yi Inhwa. <i>Das ewige Reich. Roman.</i> Aus dem Koreanischen von Frieder Stappenbeck (Heike Lee)	324
Gerd Kaminski. <i>Von roten Schleiern und bunten Eiern: Chinesische Lebensbräuche</i> (Wolfgang Kubin)	330
Rupprecht Mayer. <i>Bolihua: Chinesische Hinterglasmalerei aus der Sammlung Mei-Lin</i> (Berthold Riese)	332
Ferry [d. i. Ferdinand M.] Bertholet & Lambert van der Aalsvoort. <i>Im Reich der Mitte. Frühe Fotografie aus China</i> (Berthold Riese)	336
Peter Pfrunder (Hg.). „Walter Bosshard / China brennt. Bildberichte 1931–1938“ (Berthold Riese)	339
Jörg Wischermann und Gerhard Will (Hg.). <i>Vietnam. Mythen und Wirklichkeiten</i> (Rodion Ebbighausen)	342

Helwig Schmidt-Glintzer. *Mao Zedong: „Es wird Kampf geben“. Eine Biografie.* 465 Seiten, 23 Abbildungen. Berlin: Matthes & Seitz, 2017. ISBN 978-3-95757-365-0

Mit ihrer unkonventionellen Fragetechnik brachte die italienische Starjournalistin Oriana Fallaci (1929–2006), bekannt für entwaffnende Interviews mit Spitzenpolitikern, im August 1980 beinahe auch den gewitzten Staatslenker Deng Xiaoping 邓小平 (1904–1997) in Erklärungsnot: „Wird man das Porträt des Vorsitzenden Mao über dem Tian’anmen-Tor für immer hängen lassen?“¹ Wenige Jahre später – die von Deng initiierte Reformära

1 Deng Xiaoping, *Die Reform der Revolution: Eine Milliarde Menschen auf dem Weg* (üs. und hg. von Helmut Martin, mit einer Einleitung von Helmut Schmidt. Berlin: Siedler, 1988), 60.

hatte längst Fahrt aufgenommen – defilierten unter eben jenem Porträt in westliche Designerpelze gehüllte chinesische Topmodels.² 2016 jährte sich zum 50. Mal der offizielle Beginn der „Kulturrevolution“ (1966–1976), eine der von Mao Zedong 毛泽东 (1893–1976) initiierten Massenbewegungen, die neben dem „Großen Sprung nach vorn“ (1958–1961) finstere Schlag Schatten auf seine Verdienste um Chinas nationale Einigung wirft. Das Jubiläum war Anlass für zahlreiche Publikationen und Neubewertungen, worauf auch Fallaci einst abzielte. Eine Antwort auf die umfassendere historische Frage, wie diese Ikone des 20. Jahrhunderts dorthin gelangte und bis heute dort hängt, ist „Thema dieses Buches“ (S. 15).

Entsprechend den Aufgaben einer Biografie geht es – unabhängig von Schuld und Versagen oder Verdiensten des Einzelnen – vorrangig „um ein Leben und seinen Verlauf und natürlich auch um die Einbindung des Menschen in seine soziale Umwelt“ (S. 22), geht es darum, einzelne Lebensphasen, berufliche Funktionen und persönliche Rollen (als Jugendlicher, Schüler, Liebhaber, Vater, Politiker, Kamerad, Krieger, Philosoph, Träumer) in Relation zu einander zu setzen. Dem Schema einer ereignisgeschichtlichen Periodisierung folgend, besteht der Band aus drei Teilen und ist in zehn Kapitel sowie Vor- und Schlusswort untergliedert. Sein Inhalt orientiert sich an prominenten Eckdaten, beglaubigt also formal eine Hauptthese, wonach Mao Zedong erst als Geschöpf seiner Zeit, aus spezifisch historischen Konstellationen heraus, der werden konnte, als den man ihn heute feiert oder verabscheut.

Drei markante Lebens- und Schaffensperioden Mao Zedongs – seine Jugend (1911–1927), in der er unter anderem als „Lehrer“ fungierte, sein Werdegang als „Strategie“ im mittleren Alter (1929–1949) und als „Visionär“ gegen Lebensende (1956–1976) – dienen der narrativen Orientierung. Anmerkungen, Literatur und Personenregister, 23 Abbildungen sowie eine Probe der exzentrischen Kalligraphie Maos von seinem *ci*-Gedicht „Schnee“ (1936)³, kurz nach dem „Langen Marsch“ entstanden, bilden den

2 Ein Foto dieser Szene dient Ma Guochuan 马国川 (*Wo yu bashi niandai* 我与八十年代 [Meine 80er Jahre]. Beijing: Sanlian, 2011) als Titelbild.

3 Zur umstrittenen Interpretation des Gedichts, das offenbar Maos Herrschaftsanspruch formulierte: S. 221f. im vorliegenden Band sowie Karl-Heinz Pohl. „Mao Zedongs Lyrik: Form als Aussage“ (in: *Mao Zedong – Der unsterbliche Revolutionär? Versuch einer kritischen*

wissenschaftlichen Apparat. Jedes Kapitel öffnet ein Zeitfenster auf einen historischen Wendepunkt hin, den einzelne Abschnitte mit Vor- und Folgegeschichte sowie Bezugsrahmen ausstatten. Entlang der Wegmarken auf diesem Zeitstrahl entfaltet sich der nationalstaatliche Werdegang parallel zu Maos Aufstieg. Den Auftakt bilden der republikanische Aufstand in Wuchang 武昌 und die Ausrufung der Republik China (10. Oktober 1911) als Beginn des modernen China. Die Zeitachse führt von der kulturpolitischen Bewegung des 4. Mai 1919 zum Scheitern der „Einheitsfront“ zwischen Nationalisten und Kommunisten, markiert durch den Aufruf einer Gruppe um Mao und die Witwe des Präsidenten (1. August 1927). Sie führt weiter über den Abzug aus dem Jinggangshan 井冈山 (14. Januar 1929), die Zunyi 遵义-Konferenz in Guizhou, aus deren innerparteilicher Richtungsdebatte Mao als Sieger hervorging (15. Januar 1935), bis zur Gründung der Volksrepublik China (1. Oktober 1949). Es folgen als Schlüsseldaten Maos Boykott von Chruschtschows Abrechnung mit der Stalin-Ära (31. März 1956), der das chinesisch-sowjetische Schisma einleitet, die Gründung der Zentralen Gruppe Kulturrevolution *Zhongyang wenge xiaozu* 中央文革小组 (16. Juli 1966), der Besuch Nixons in Beijing (21. Februar 1972) und schließlich Maos Tod am 9. September 1976.

Kongruent zur Biographie werden alle markanten ereignisgeschichtlichen Stationen der Revolutionsgeschichte und des Aufstiegs der Kommunistischen Partei in gesellschaftspolitische und ideengeschichtliche Erkundungen überführt, die belegen, warum Maos Werdegang untrennbar mit Chinas Geschick verwoben ist und welchen inneren Wandel er seit seiner Jugend durchlaufen hat. Die vom Textumfang ähnlich langen Lebensphasen deuten darauf hin, dass der Entwicklung und Sozialisation des jungen Mao besondere Aufmerksamkeit zukommt. Ganz im Sinne heute noch populärer experimenteller Versuchsreihen auf Lokalebene wollte er 1920 eine „Republik Hunan“ gründen, „die der aufgehenden Sonne gleich leuchtet“, um auf andere Landesteile auszustrahlen; das „morsche China“ sollte „zerbrechen und viele kleine Chinas entstehen“ (S. 75). Es ging ihm also anfänglich vor allem um Förderung seiner Heimatregion, bis er gesamtstaatlich und weltpolitisch

Neubewertung anlässlich des 100. Geburtstags, hg. von Thomas Heberer). Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, 1995, 204-221), 209.

dachte und sogar der ideologischen Konkurrenz, der Weltmacht Sowjetunion, Paroli bot. Der Einband visualisiert die biographische Stoßrichtung in der entrückten, porzellanroten Gestalt der gealterten Ikone auf gelbem Grund, umgeben von einer Aureole aus roten Strahlensacken und in einem Mantel, dessen Faltenwurf den Weg nach Anyuan 安源, „Chinas kleines Moskau“ (S. 94), im Jahr der KPCh-Gründung (1921) und damit seine revolutionäre Unruhe zitiert.

Ist zu Mao nicht schon alles gesagt? Ist er nicht in den westlichen Medien seit langem als „Monster“ und „Massenmörder“ abgeschrieben, so dass eine Rezeption jenseits des despotenzentrierten Understatements unter die Aufmerksamkeitsschwelle gerät oder „politisch korrekten“ Protest auslöst? Warum aber sollte eine erneute Sichtung der Quellenlage auf heutigem Stand und aus größerer zeitlicher Distanz keine neuen objektiven Erkenntnisse zu Fragen erbringen, die nach wie vor aktuell sind: Gäbe es ohne den ambivalenten, bis ins hohe Alter unberechenbaren Visionär, Vorkämpfer und Strategen überhaupt ein neues China? Die Ausführungen zeigen, dass eine auf die Einzelperson reduzierte Darstellung zu kurz griffe, dass sich ein modernes China ohne die dramatische Zeitgeschichte, ohne Weltkriege, Gründung der Sowjetunion und Einfall Japans in China, aber auch ohne ein engmaschiges Netz an zuverlässigen Mitstreitern, darunter nicht zuletzt der Reformler Deng Xiaoping, wohl kaum in der heutigen Form hätte entwickeln können. Maos Wirken kann nur vor solchen Hintergründen verstanden werden, auch wenn mit der Herausbildung eines „Staatsmaoismus“ in den 1950er Jahren seine Person und das Staatsgebilde zunehmend verschmolzen. Anschaulich lässt sich durch die Biographie, die eine für Geschichtswerke eigentlich obligatorische „Erkundung der Möglichkeiten einer Epoche“⁴ umfasst, nachvollziehen, wie vieles, was vormals gelesen, gedacht, erprobt und formuliert wurde, im neuen China Gestalt annahm. So fällt es in der ausgewogenen Gesamtschau auch nicht ins Gewicht, wenn nicht jedes Detail vertieft wird, etwa wenn es um die bewaffneten Zusammenstöße mit der UdSSR am Us-

4 Vgl. Prasenjit Duara, „Why is History Antitheoretical?“ (*Modern China* 24.2, Apr. 1998 [Symposium: Theory and Practice in Modern Chinese History Research. Paradigmatic Issues in Chinese Studies, Part V], 105-120), 113.

suri (1969) geht, wo China als eigentlicher Aggressor zu gelten hat.⁵ Der Neunte Parteitag, der den innerparteilichen Zusammenhalt nach den anarchischen Zuständen und massenhaften Gewaltverbrechen der Kulturrevolution wieder herstellen sollte (S. 354), widmete sich nicht von ungefähr primär der Verurteilung des Sowjetrevisionismus.

Eine kritische Bewertung von Maos Rolle nach der Staatsgründung wird grundsätzlich in Anschlag gebracht und immer wieder anekdotisch unterfüttert. Gegenüber Sowjetbotschafter Pawel Judin (1899–1968) soll Mao am 31. März 1956 Stalins Verdienste und Fehler „in einem Verhältnis von siebenzig zu dreißig“ (S. 278) hervorgehoben haben – seine Antwort auf die Entstalinisierung, die er skeptisch mit Blick auf seine eigene Stellung sah, trotz großer persönlicher Vorbehalte gegenüber dem Sowjetführer. In gleicher Weise, und sicher nicht ohne Süffisanz, griff Deng Xiaoping später auf Maos Bewertungskriterien zurück, um ihm exakt die gleiche Fehler-Verdienste-Relation zuzuweisen und damit Entmaoisierung und Mao-Tradition in unachahmlicher Dialektik zu verknüpfen.⁶ Schließlich bestand Maos Hauptaufgabe in seinen letzten beiden Lebensdekaden darin, die „bestehende Machtkonstellation zu sichern“ (S. 415), nicht zuletzt durch eine Verstetigung von Revolutionsmechanismen.

„Es wird Kampf (*douzheng* 斗争) geben“, Maos „Lebensmotto“ (S. 19) im Buchtitel, kam bei der Visite von Richard Nixons Tochter (1975) zur Sprache: „Es wird Kampf innerhalb der Partei geben, es wird Kampf zwischen den Klassen geben, nichts ist sicher außer Kampf.“ (S. 396) Im Geiste dieser Prognose war eine beispiellose Kampagnenserie ausgelöst worden, die Abermillionen ziviler Todesopfer forderte. Die Zwangsläufigkeit von Krieg galt im sozialistischen Lager als ausgemacht und hatte bereits die Vordenker Lenin und Stalin umgetrieben. Für Lenin war ein Krieg zwischen kapitalistischen Staaten, für Stalin ein Krieg zwischen imperialistischen und sozialistischen Staaten unvermeidlich. Erst dem Kreis um Deng Xiaoping, obwohl der wiederum zu Beginn

5 Vgl. dazu Lyle J. Goldstein, „Return to Zhenbao Island: Who Started Shooting and Why It Matters. Research Report“ (*The China Quarterly* 168 (2001), 985-997).

6 Helwig Schmidt-Glintzer. „70 Prozent gut, 30 Prozent schlecht: Die Volksrepublik China hat für die historische Bewertung Mao Zedongs eine einfache Formel gefunden“ (*Internationale Politik und Gesellschaft* (IPG), 01.08.2017, <http://www.ipg-journal.de/schwerpunkt-des-monats/geschichtspolitik/artikel/detail/70-prozent-gut-30-prozent-schlecht-2198/>).

seiner Amtsführung in Vietnam einmarschierte, schienen Kriegsszenarien obsolet: Man ging ab 1983 davon aus, dass der Krieg zumindest aufgeschoben werden könne, ganz im Sinne der lange verworfenen sowjetischen Strategie der friedlichen Koexistenz.⁷ Mit der Annäherung an die USA Anfang der 1970er Jahre, bei gleichzeitigem Zelebrieren ideologischer Gegensätze mit der UdSSR, verkehrten sich also die Rollen. China wurde zum Wegbereiter der Entspannung, bis schließlich 1989, in einer nationalen Gewaltorgie am Tiananmen, Mao Zedong „durch Mao verraten“ (S. 414) und indirekt vielleicht sogar der Zusammenbruch des Ostblocks herbeigeführt wurde. Solche textbasierten Aperçus illustrieren Beispiele aus Kunst und Literatur, hier zum Beispiel eine von Leonardo da Vincis „Letztes Abendmahl“ und Andy Warhol inspirierte Collage des Künstlers Zhang Hongtu 张宏图 (geb. 1943), der 1998 alle Köpfe der tafelnden Jünger durch Maos Konterfei substituierte – ein Protest gegen die Niederschlagung der Demokratiebewegung 1989. Und vermutlich ist kaum bekannt, welche „poetische Unternehmung“ (vgl. S. 220ff.) zur Selbstinszenierung und Imagekampagne hinter der Veröffentlichung von Maos Dichtung und Kalligraphie stand, die unter dem Beistand des damals prominentesten traditionellen Dichters Liu Yazi 柳亚子 (1887–1958) erfolgte. Mao-Kult, Mao-„Fieber“ und Mao-Devotionalien spielen, so zeigt das Schlusswort, in China noch immer eine identitätsstiftende Rolle. Selbst der verhinderte Anwärter auf das Amt des Staatspräsidenten Bo Xilai 薄熙来 (geb. 1949) konnte bekanntlich seine Popularitätswerte in Chongqing durch „rote Gesänge“ und Attacken gegen die „schwarze Gesellschaft“ beachtlich steigern, bevor er in lebenslange Haft kam.⁸

Aus einer beeindruckenden Fülle an Primär- und Sekundärliteratur wurden mit Gespür für wesentliche Details und durchgängige Muster relevante Informationen ausgewählt und auf bewährte Quellensammlungen wie diejenigen von Martin oder Schram oder die mit neuen Details aufwartende Biographie von Pantsov und Levine zurückgegriffen.⁹ Es fehlt auch nicht das

7 Vgl. David Shambaugh, „The Soviet Influence on China’s Worldview“ (*The Australian Journal of Chinese Affairs* 27, 1992, 151-158), 157.

8 Wang, Zheng, „Bo Xilai and the Ghost of Mao“ (*International Herald Tribune*, Saturday–Sunday, August 24–25, 2013), 6.

9 *Mao Zedong: Texte, Schriften, Dokumente, Reden und Gespräche. Deutsche Bearbeitung und chinesische Originalfassung* (Hg. von Helmut Martin. 6 Bde. München: Hanser,

Propagandamachwerk von Chang und Halliday, dessen massive Verbreitung eine Erwähnung fast unumgänglich macht.¹⁰ Der Vergleich des aufgerufenen Belegmaterials mit solcher Polemik zeigt deutlich, warum eine quellenbasierte Analyse des Phänomens Mao Zedong der Ablage in eine modische Tyrannen-Schublade vorzuziehen ist. Es erscheint viel mehr gerechtfertigt, Mao unter die Kategorie charismatischer Gründerväter, Reichsbefreier oder Staateneiniger einzureihen, als ihn im Zuge immer neuer, nebulöser Diktatorentypologien¹¹ neben Hitler zu positionieren und damit die Kriterien für systematischen Genozid oder das Entfachen eines Weltkrieges aufzuweichen – es sei denn, man bedürfte einer möglichst breiten Legitimationsbasis für künftige Militärinterventionen.

Wenn im Zusammenhang damit immer wieder das Anrüchig-Pathologische an Maos Intimsphäre im Fokus steht, dann nicht nur als Konzession an Sensationsgelüste, sondern weil es sich als Diskreditierungsstrategie gegenüber politischen Gegnern zu bewähren scheint. Im Gegensatz dazu zeigt der vorliegende Band, dass man Maos aufgeklärtem, für seine Zeit ungewöhnlich modernem Umgang mit Frauen als der „Hälfte des Himmels“ auf Augenhöhe, zu einer Zeit, da gerade mal das Einbinden der Füße offiziell abgeschafft war und die Orthodoxie einer lebenslangen Unterordnung unter Vater,

1979–1982); Alexander V. Pantsov. *Mao: Die Biographie* (In Zusammenarbeit mit Steven I. Levine aus dem Englischen übersetzt von Michael Bischoff. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2014); *Mao's Road to Power. Revolutionary Writings 1912–1949* (Hg. von Stuart Schram. 8 Bde. Armonk, NY: Sharpe, 1992–2015).

10 Vgl. die kritischen Rezensionen von Daniel Leese (*H-Soz-u-Kult*, 10.10.2006) zu *Mao: Das Leben eines Mannes, das Schicksal eines Volkes* (von Jung Chang und Jon Halliday, üs. von Ursel Schäfer. 976 S. München: Blessing, 2005) und von Li Jing („Was Mao Really a Monster? The Academic Response to Chang and Hallidays“, *China Review International* 17.4, 2010, 408–412) zu *Mao: The Unknown Story* (von Jung Chang und Jon Halliday. viii+199 S. New York: Routledge, 2009). Ähnliches gilt in abgeschwächter Form für *The Private Life of Chairman Mao: The Inside Story of the Man Who Made Modern China* (von Li Zhisui, üs. von Tai Hung-chao. xxii+682 S. London: Chatto and Windus, 1994), die Erinnerungen von Maos Leibarzt. Siehe die Rezension von Frederick C. Teiwes („Seeking the Historical Mao“, *The China Quarterly* 145 (1996), 176–188).

11 Ein Beispiel wäre Waller R. Newell (*Tyrants. A History of Power, Injustice, and Terror*. Cambridge: Cambridge University, 2013), der den ideologischen Totalitarismus von Hitler, Robespierre, Lenin, Mao, Pol Pot, Ayatollah Khomeini und ISIS-Chef Al-Baghdadi der extremsten von drei Tyrannenkategorien zuordnet.

Ehemann und Söhne noch vorherrschte, nicht gerecht würde. Darauf geht nicht nur der schlicht mit „Frauen“ (S. 77-84) übertitelte Abschnitt ein, der betont, dass es sich um gegenseitige Attraktion handelte, dass Mao auf seine Gefährtinnen angewiesen war und ein Verhältnis wie das zu seiner vierten und letzten Ehefrau Jiang Qing 江青 (1914– 1991) einen lebhaften intellektuellen Austausch einschloss. Hintergründe ihrer Affäre ab 1938, die ihr langjähriger Vertrauter, der fast zeitgleich zum Geheimdienstchef avancierte Kang Sheng 康生 (1898–1975), geschickt einfädelte, legen nicht zu Unrecht die Vermutung einer Art „Falle“ (S. 205) nahe.

Mit dieser Studie gelingt eine sachgeleitete, differenzierte Intervention gegenüber jedweden wohlfeilen Dämonisierungsgestus, den ergebnisoffene Fragestellungen und kontextuell aufgerufener Originalton ersetzen. Denn auch ohne hyperventilierende Pauschalurteile lassen sich Maos Charakter Schwächen, die krassen Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit und katastrophale Fehlentscheidungen bis hin zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit klar benennen. Dies kommt einer überzeitlichen Aktualität und Nutzbarkeit dieser Biographie zugute und verspricht eine lehr- und genussreiche Lektüre über tagespolitische und jubiläumsgetriebene Aktualität hinaus, nicht nur für interessierte Laien, sondern auch für Fachleute, die sich zuverlässig auf den aktuellen Stand bringen wollen. Schmidt-Glinterz gelingt ganz nebenbei wieder einmal ein Brückenschlag zwischen altem und neuem China in der universalistischen Tradition eines Wolfgang Bauer, dem der Band auch gewidmet ist. Zweifelsohne hat Mao Zedong Weltgeschichte geschrieben; ohne ihn wäre Chinas Weg in die Moderne kaum vorstellbar. Während sein Leben gebündelt in zehn leicht zu memorierenden Schlüssel-daten und untrennbar verwoben mit Chinas 20. Jahrhundert Revue passiert, wird verständlich, warum postfaktische Neudeutungen und Mythenbildungen zu kurz greifen, warum neben Politik auch Kunst und Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur zum Verständnis der „Mao-Ära“ notwendig sind. Hieraus ergibt sich beinahe zwangsläufig auch eine Antwort auf die Eingangsfrage, warum das seit Jahrzehnten zur Pop-Ikone stilisierte Konterfei Mao Zedongs, dieser „Chiffre für Zukunftshoffnung und Katastrophe zugleich“,¹² noch heute eine zentrale Position am wichtigsten nationalen Erinnerungsort im Zentrum der Hauptstadt einnimmt.

Ylva Monschein
(München/ Heidelberg)

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen China ebenso willkommen sind wie zum modernen China.

Der vorliegende Jahresband versammelt siebzehn Studien, die allesamt über das Übersetzen reflektieren. Mehrere erfahrene Übersetzer haben sich bereit erklärt, aus ihrer Praxis zu berichten, Mitarbeiter und Studierende des Bonner Instituts nutzten dieses Forum, um über ihre Erfahrungen mit dem Übersetzen aus Qualifikations- und anderen Arbeiten zu berichten. Zeitlich umspannen die hier besprochenen Übersetzungen Texte vom Altertum bis zur unmittelbaren Gegenwart.

